Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Metron-Präsidentin

Die Planer, Ingenieure und Architektinnen der Metron in Brugg haben eine neue Verwaltungsratspräsidentin: Eva Gerber. Sie leitet im Hauptberuf das ‹Relais› der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern, ist Mutter von zwei Kindern und lebt in Zürich. Nebst Eva Gerber sitzen Willi Rusterholz und Peter Hoffmann im Verwaltungsrat.

Betonpreis 05

Zum achten Mal schreibt der Verband der Schweizerischen Zementindustrie den Betonpreis ‹cem suisse› aus. Beurteilt werden Gebäude, die nach dem 1. Januar 2000 erstellt worden sind. In der Jury sitzen: der Künstler Helmut Federle, der Ingenieur Gabriele Guscetti, die Architekten Silvia Gmür, Valerio Olgiati, Wiel Arets, der Kunsthistoriker Philip Ursprung und die Marketingfrau Angela Wiechula. Der Betonpreis ist so bedeutend, dass es Architekten geben soll, die auf eine Teilnahme verzichten, um nicht enttäuscht zu werden. Abgabetermin: 16. Februar 2005, info@cemsuisse.ch

Zum Jahreswechsel

Wer sich zum Jahresende nicht entscheiden kann, ob ihn oder sie ein Palm, ein Organzier oder das Handy durchs 2005 führen soll– eine Papieragenda kann Rettung bringen. Zum Beispiel Karo 2005. Die Basler Grafikerin Susan Knapp hat sie ursprünglich als Firmengeschenk konzipiert. Nun erscheint bereits der elfte Jahrgang, in einer limitierten Auflage von 1000 Exemplaren. Dieses Jahr streut Susan Knapp Selbstporträts sowie Weisheiten von Dale Carnegie zum Thema ‹wachsend/growing› zwischen die Doppelseiten, die je eine Woche abbilden. Karo ist als Taschen- oder Tisch-Agenda zu haben. karo@smile.ch

Hochparterre redet

Auf www.hochparterre.ch ist neu versammelt, was die Redaktorinnen und Redaktoren an Kongressen, auf Festen, an Beerdigungen und bei Einweihungen vortragen. Zum Beispiel Benedikt Loderers Bemerkungen zum Zustand des Engadins, Köbi Gantenbeins Reise zur Architektur des Prättigaus oder seine Würdigung von Selins Stiftung, die sich um das Wohl schizophrener Kinder und Jugendlicher kümmert. www.hochparterre.ch

Die Energiespar-Queen

Je höher der Adel, desto grösser die Pflicht, Vorbild zu sein: Queen Elizabeth II. nimmt das ernst und lässt im Buckingham-Palace nur noch Stromsparlampen leuchten. Die königliche Autoflotte habe sie auf Gasbetrieb umrüsten lassen und bei Schloss Windsor soll ein Wasserkraftwerk für den Schlossgebrauch gebaut werden.

Stadtwanderer **Leidensdruck fehlt**

Die Abonnenten wissen es: Es gab eine kurz aufflackernde Debatte. Am 22. und 23. Oktober wurde an der ETH über zwei städtebauliche Brennpunkte gesprochen. Was tun mit dem Globusprovisorium und was mit dem Bürkliplatz? Beides sind Schlüsselstandorte in der Stadt Zürich und an beiden wird seit Jahrzehnten geplant. Resultat: bisher null. Die beiden Initianten, Ruedi Tobler und Felix Knobel, hatten den grossartigen Kraftakt zu Stande gebracht, eine Mischung von jungen Wölfen und Fünfsternarchitekten zu Projektskizzen zu bewegen. Darüber hinaus überzeugten sie die ETH, die Stadt und den Kanton Zürich, die schweizerische Zentralstelle für Stahlbau, Lignum und eine beeindruckende Reihe von Sponsorenfirmen zum Mitmachen. Hochparterre produzierte ein Sonderheft: ‹Zwei Brennpunkte›.

Trotz breiter Unterstützung war der Besuch an diesen zwei Tagen eher enttäuschend. Warum? An den Leuten, die auftraten, kann es kaum liegen, also muss es am Thema hapern, genauer an der Fragestellung. Es gibt zwar genügend Gründe, die für einen städtebaulichen Eingriff am See und in der Limmat sprechen, doch fehlt diesen beiden Standorten der Leidensdruck. Die städtebaulichen Defizite machen niemandem Seelenweh. Man lässt die Architekten ‹sändelen› und geht zur Tagesordnung über. Sie sind in ihrem Ernst von spielenden Kindern doch so putzig!

Allerdings fragt sich, ob es wirklich um städtebauliche Defizite geht. Wer fragt, was bauen, fragt zu kurz, denn er erwartete eine architektonische Antwort, sprich einen Entwurf. Man diskutiert über die Stellen hinter, statt vor dem Komma. Davor aber stehen die richtigeren Fragen: Was wollen wir? Welche Stadt ist Zürich? In welcher Liga will sie ‹tschutten›? Im Europacup, sagen die Metropolisten, im angenehmen Mittelfeld, meinen die Durchnittszufriedenen, hornussen und jassen genügen, behaupten die Nationalkonservativen. Städtekonkurrenz, Bestandeswahrung und Sonderfall sind die dazu gehörenden Stichworte. Wohin Zürich und die Schweiz steuern, will niemand wissen, jedenfalls fragt niemand danach. Welche Stellung das Millionenzürich in der Schweiz und in Europa haben soll, wurde an diesen zwei Tagen kaum diskutiert. Leidensfrei und zufrieden können wir uns das Verdrängen leisten. Das bischen Verdrossenheit kurieren wir mit dem Genuss der Ranglisten, wo Zürich und die Schweiz immer Bestnoten erhalten. Nun ja, der See ist uns garantiert und zum Skifahren brauchts nur neunzig Minuten Fahrt. Wo aber wurden wir besser in den letzten Jahren?

Als Ritual und Ablenkung wird viel geklagt, dass es in Zürich keine Spitzenarchitektur gebe. Doch auch dieses Lamento wird verhalten vorgetragen. Bei so wenig Leidensdruck verbieten sich die lauten Töne. Trotzdem bleibt die Frage berechtigt, wo uns das Leiden drückt. Die Verhocktheit ists, doch leider tut die uns nicht weh. Wir kleben fest, denken und planen im Sitzen. Da wir zum Aufstehen zu bequem sind und nicht einmal einen Drehstuhl haben, halten wir das beschränkte Sichtfeld für naturgegeben. Wir starren ins leuchtende Rechteck vor uns und sehen die Spitzenarchitektur auf dem Bildschirm. Das genügt und erspart uns, über die Stellen vor dem Komma zu reden. Nötig wäre es trotzdem.